

schung (z. B. Elektroenzephalogrammforschung, wahrnehmungspsychologische Experimente und Untersuchungen) Probleme der Pädagogischen Psychologie, wobei auffiel, daß zu der seit einigen Jahren umstrittenen *Vorschulerziehung* nun auch von der wissenschaftlichen Psychologie in der BRD empirische Untersuchungen vorgelegt und diskutiert wurden (u. a. Frühlesen, mathematische Früherziehung, Leistungsmotivation, Entwicklung der Invarianzbegriffe). Auch auf einem weiteren bildungspolitisch hochaktuellen Gebiet wurden in den letzten Jahren in verstärktem Maß empirische Untersuchungen abgesetzt, nämlich im Bildungsbereich Hochschule. In Kiel wurde u. a. berichtet über „Arbeit in kleinen Gruppen“ und über „Gruppenwahrnehmungsprozesse zwischen Professoren, Assistenten und Studenten“. Die einzige öffentliche Abendveranstaltung war einem gesellschaftspolitisch höchst relevanten Thema gewidmet, nämlich der Frage: Was kann die Psychologie zur *Friedensforschung* beitragen? Friedensforschung, die im Ausland schon längst ein Schwerpunkt pädagogischer, psychologischer und soziologischer Forschung ist, hat in der BRD noch keine nennenswerten Ergebnisse gebracht. Wahrscheinlich wurde auch deshalb als Referent ein Vertreter des Auslandes eingeladen, *E. T. Rasmussen*, Professor am Psychologischen Institut der Universität Kopenhagen.

Vom 21. bis 28. September 1970 hielt die **Internationale Anglikanisch-römisch-katholische Kommission** in Venedig ihre zweite Sitzung ab, nachdem im Januar 1970 in Windsor die Tagesordnung festgelegt worden war: Autorität der Kirche, Eucharistie und Amt. Das am 2. Oktober veröffentlichte Communiqué („Church Times“) gibt nur die Gesichtspunkte wieder und hält am Ziel einer „organischen Union“ fest. Beim Problem der Kirche werden neben Einmütigkeiten die Unterschiede

festgehalten: Das II. Vatikanum habe darauf verzichtet, die volle Identität der Kirche Christi mit der Kirche von Rom zu behaupten und wesentliche Elemente der Kirche in den anderen Gemeinschaften anerkannt, aber gemäß der Lambethkonferenz von 1968 könne die Anglican Communion von ihrer Sicht eines kirchlichen Pluralismus in der Einheit eine unfehlbare Autorität nicht anerkennen, da die Unfehlbarkeit nur dem Heiligen Geist zukomme. In der Frage der Eucharistie sind Annäherungen zu verzeichnen, aber noch ist keine Lösung für die Anerkennung der anglikanischen Weihen, d. h. Aufhebung der Bulle Leos XIII. „*Apostolicae Curiae*“ gefunden. Das soll die dritte Konferenz im September 1971 versuchen. — Die publizistische Begleitmusik war weniger optimistisch. Der katholische Autor *D. Fisher* berichtete in „Church Times“ (4. 9. 70), daß die Wiedervereinigungsbewegung einen alarmierenden *Stillstand* verzeichne, weil die katholische Hierarchie im gegebenen Fall auf die Bremsen tritt. In diesem Zusammenhang zitierte er einen analogen Vorstoß von der Basis her, wie ihn unlängst die konservative Opposition gegen den Einigungsplan der Kirche von England mit den Methodisten ventiliert hatte (HK 24, 355). Ein Mitglied der amerikanischen Kommission der Anglikaner und römischen Katholiken, *Th. Neill* (St. Louis), hatte in der Zeitschrift „The Critic“ in seiner Eigenschaft als einziges Laienmitglied der Kommission als wirksames Mittel gegen die jurisdiktionellen Vorbehalte des Episkopats die Selbsthilfe der Gemeinden angeregt. Es sollten sich anglikanische und römisch-katholische Gemeinden an der Basis zusammenschließen und gemeinsam die Eucharistie feiern. Er fand in Zuschriften der folgenden Ausgaben von „Church Times“ (z. B. 9. 10. 70) lebhaften Zuspruch, weil der Eindruck aufgekommen ist, die römische Hierarchie, die ständig die Unterhändler wechselt, hintertreibe die Einigung.

Bücher

ANTON VOGTLE, **Das Neue Testament und die Zukunft des Kosmos**. Patmos-Verlag, Düsseldorf 1970. 259 S. Lw. 36.— DM.

Diese Monographie über die kosmische Relevanz der Christusoffenbarung war fällig. Seit Teilhard de Chardins Visionen oder den Vorwürfen des Lutheraners J. A. Sittler auf der Weltkirchenkonferenz in Neu-Delhi 1961, die Reformation habe „die Flucht aus dem Kosmos“ zu verantworten, ist die Rede von der *kosmischen Dimension des christlichen Glaubens*, unbeschadet der wissenschaftlichen Erkenntnis des Makro- wie Mikrokosmos. Vögtle ist allen Versuchen mit präzisen Exegesen bis in den Gottesglauben Israels nachgegangen. Er hat gefunden, daß „von einem *zentralen Interesse des NT* und der Paulinen im besonderen am Endschiedsal der außermenschlichen Welt kaum die Rede sein kann“ (26). Nicht das Universum, das in Bildreden widersprüchlicher Art verwendet wird, sondern das *auf die Zukunft ausgerichtete Heilshandeln Gottes am Menschen* und damit die endzeitliche Heilsgemeinde steht im Zentrum des Evangeliums, nachzuweisen bis in den Sprachgebrauch, wo der geschichtlich konzipierte Weltbegriff Kosmos wie Sarx genannt wird. Nach einem Überblick über die Hauptbelegstellen, die Eigenart ihrer Aussagen und ihre methodische Behandlung wird zunächst das biblische Weltbild, die Sprache der Verwandlungs- und Katastrophenbilder geklärt, und zwar stets im Kontext. Es folgen die klassischen Zeugnisse der Evangelien, der Paulinen wie der johanneischen Tradition, auch des Hebräerbriefes, sehr gewissenhaft Röm. 8, 19—22 (183 ff.), zum Schluß der Christushymnus Kol. 1, 15—20. Als Ergebnis bleibt (232 f.): „Unter eigentlich kosmologischem Aspekt verzichtet das NT auf eine lehrhafte Aussage.“ Es geht um den Menschen: „Die Frage nach der relativen und absoluten Zukunft des Kosmos kann der Exeget mit gutem Gewissen dem Naturwissenschaftler überlassen.“ Leider fehlen gewisse Abgleichungen mit der Dogmatik und kirchlichen Lehraussagen,

auch mit neuesten Erfahrungen vom kosmischen Ausmaß der Sünde. Man muß wohl damit rechnen, daß der spekulative Geist, der der Einheit von Natur und Geschichte nachsinnt, sich der Nüchternheit des Exegeten nicht beugen wird, der in diesem Fall das unstreitige Verdienst hat, den Gläubigen vor die eigentliche Glaubensentscheidung zu stellen und ihn auch im Gespräch mit anderen Religionen vor gnostischen Abwegen zu bewahren.

FERDINAND KLOSTERMANN, **Priester für Morgen**. Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1970. 608 S. Lw. 68.— DM.

Der Verfasser, bekannt durch bahnbrechende Aufsätze im „Seelsorger“, ist sich dessen bewußt, daß in Übergangs- und Umbruchzeiten mehr offene Fragen als Antworten bleiben. Sein Manuskript „lag schon 1967 vor“, wurde dann aber nach Möglichkeit durch aktuellere Hinweise ergänzt. Wenn man nicht die volle Aktualität der Priesterfrage von dem Buch erwartet, dann ist man bestens bedient. Denn es bietet den ganzen Anlauf zu den heutigen Fragen vom Priesterdekret des Zweiten Vatikanums an über die ersten Schritte zur Reform der Priesterausbildung mit den römischen Vorschlägen und Initiativen nach „*Deus scientiarum Dominus*“, den neuen Modellen in Österreich, in den Niederlanden und schließlich in der Bundesrepublik. Es findet sich auch ein Beitrag über die Reformen der Evangelisch-Theologischen Fakultäten. Also im ganzen genommen ein Handbuch der ersten Phase einer „Entideologisierung“ des Priesterberufes und der Priesterberufung. Man wird es begrüßen als Grundlage zur besseren Beurteilung dessen, was in den letzten Jahren aufgebrochen ist und was morgen sein könnte. Ob sich aus den gegebenen Linien und Richtpunkten die Kurven der Zukunft ermitteln lassen, dürfte zweifelhaft bleiben. Die große Lücke des Buches ist das erst in jüngster Zeit aufgebrochene Zölibatsproblem und die Organisation der Priestergruppen.